



Bernhard Gardel – Formalfotografische Gestaltung im Vordergrund

ahz. Als Berufsfotograf, der tagtäglich mit Bildproblemen verschiedenster Art konfrontiert wird, hat sich die Umwelt für Bernhard Gardel in eine Welt der Fotografie verwandelt, d. h. fotografische Ueberlegungen, die Suche nach ausdrucksstarken, kompositionell richtig gelagerten Motiven verfolgt ihn auf Schritt und Tritt.

In seiner momentanen Ausstellung in der Stadtbibliothek Lenzburg äussert sich diese stete fotografische Wachsamkeit schon rein in der Zahl der Orte und Regionen, wo er in den vergangenen vier Jahren seine Aufnahmen machte. Paris nimmt einen wichtigen Platz ein, dann der Rhonegletscher und der Grimselpass – von hier stammen die wunderschönen Steinkompositionen – er fand faszinierende Punkte in Lausanne, in Zürich, in Othmarsingen, in Stein am Rhein usw.

Wenngleich alle Fotos losgelöst von ihrer realen Umgebung in sich selbst bestehen, bejaht der junge Fotograf die jeweilige geographische Verwurzelung des gewählten Ausschnittes. Dieser ist vom Ortskundigen auch jederzeit erkennbar, denn keines der Werke ist verfremdet, mit labortechnischen Mitteln verändert, sondern sie sind, abgesehen von minimalsten Ausschnitt-Anpassungen, Vollnegative, d. h. die Fotos sind real, wenngleich durch den Gestalterblick von Bernhard Gardel so ausgewählt, dass gewisse Aspekte als sehr stark akzentuiert empfunden werden.

Es geht andeutungsweise aus dem Geschriebenen hervor, dass ihm die Aspekte des Formalen, des Ethischen, von Licht und Schatten im Grunde wichtiger sind als inhaltliche Momente.

Der Künstler der Woche

sprachliche Akzent verraten es, ist Welschschweizer, 1951 in Lausanne geboren. Fotografiert hat er schon von Jugend auf, allerdings ohne die heute erreichte technische Perfektion. Dennoch hat er es nicht bereut, im Anschluss an die Ecole Supérieure auf Geheiss seiner Eltern eine Feinmechanikerlehre gemacht zu haben, denn ohne den dort erworbenen Sinn für Feines und Allerfeinstes, und zwar bezüglich technischen und gestalterischen Momenten, hätte seine fotografische Sprache zweifelsohne einen anderen Klang. So aber ist gerade der präzise, oft geometrisch unterteilbare Aufbau des Bildes ausschlaggebend für die Gesamtwirkung. Nach 3 – statt üblicherweise 4 – Jahren schloss er die Lehre ab und ging nach Israel.

